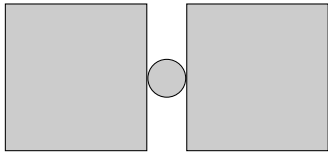


KREUZ



QUER

Nr. 15 · März 2002

AUS DEM INHALT:

Vom Familienbetrieb zur FH
 Warum die Tulpe grün ist...
 Fakten,Fakten,Fakten: Note 6
 Förderpreis verliehen
 Kuratorium:"EFH mit Zukunft"

ZEITUNG DER EVANGELISCHEN FACHHOCHSCHULE DARMSTADT

(as/bm) Ist es nur eine Vision, sich vorzustellen, dass behinderte und nichtbehinderte Menschen miteinander spielen, lernen, arbeiten und wohnen? Damit will nun ein neuer Studiengang Ernst machen. Ziel ist es, den Ausschluß behinderter Menschen aus der sozialen Gemeinschaft zu verhindern.

Innovationsimpuls für die Praxis

Erster internationaler Studiengang für Integrative Heilpädagogik

Aber welche Folgen hat das zum Beispiel für die Arbeit in einem Kindergarten, in den ein nicht-hörendes Kind aufgenommen wird und in dem ein Musikprojekt durchgeführt werden soll? Was heißt dies zum Beispiel für den Wunsch eines behinderten Menschen, einer produktiven Arbeit nachgehen zu wollen? Wie könnte als Teil selbstbestimmter Lebensführung zum Beispiel Wohnen für Menschen mit umfangreichen körperlichen Beeinträchtigungen ermöglicht werden? Die Heilpädagogik hat hierzu auch schon früher Antworten gegeben, aber es waren nicht immer dieselben.

**„Zurück in
der Zukunft
angelangt“**

Wie hätten wohl 1870 Vertreter der Heilpädagogik diese Fragen beantwortet? Georgens und Deinhart gingen damals von der Allgemeinen Pädagogik aus. Die (Heil-) Pädagogik hat danach Entwicklungshemmnisse zu beseitigen. Ebenso wie der franz. Taubstummenlehrer E. Séguin wird die Einbindung von Erziehungs- und Bildungsprozessen in die soziale Umgebung große Bedeutung zugesprochen. Heilpädagogik - das war Pädagogik für den ganzen Menschen.

Um 1900 hätten die Antworten anders gelautet, denn damals entwickelten sich zunehmend biologistische Sichtweisen über Behinderung, nach denen behinderte Menschen wesentlich über ihre Abweichungen an einer Norm definiert werden. Aufgabe von Heilpädagogik ist damit die Beseitigung der „Defekte“ bis dahin, dass im Nationalsozialismus Normabweichun-



gen, seien sie sozialer, psychischer oder biologischer Natur zur Bewertung des Lebens behinderter Menschen als „minderwertigem Leben“ führen. Dies stellte den Beginn der Entwicklung zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ dar. Heilpädagogik - das war der Versuch, den als defekt definierten Menschen durch Pädagogik zu heilen.

**Auf der Suche
nach dem
methodischen
Einstieg**

1925 wären wieder andere Antworten gegeben worden: So geht zum Beispiel L. Bopp zwar vom Bildungsoptimismus aus. Doch Heilpädagogik dient dort dem „Heil des Erziehers“, der durch selbstaufopfernde Arbeit an den „Defekten“ der Kinder sein Heil erlangt. Heilpädagogik - damit sollte die Pädagogik dem Heil des Helfers dienen.

**Fortsetzung
auf Seite 2**

HINTERM BAHNHOF

Von „Hinterm Bahnhof“ zu „KREUZ&QUER“ Die Wirklichkeit überholt uns. Nach der Eröffnung des neuen Querbahnsteiges, nachdem die Weststadt Konturen annimmt, verschieben sich die städtischen Gewichte. Und ehe man sich versieht, ist aus der Lage hinterm Bahnhof ein innerstädtisches Zentrum geworden. Deshalb ein

neuer Titel, der zukunfts offen ist: wo immer wir uns am Kreuz orientieren oder wo menschliche Wege zukunftsweisend durchkreuzt werden; wo Menschen quer denken und Neues uns in die Quere kommt: KREUZ & QUER wird darüber berichten. Und noch etwas Neues: Alle Artikel, die am Ende mit einem @ gekennzeichnet sind, können in voller Länge auf der Homepage der EFH nachgelesen werden: www.efh-darmstadt.de

Wie sieht nun eine zeitgemäße Antwort heute aus? Zunächst ein Blick auf die Lage behinderter Menschen: Da ist zunächst einmal der Anspruch, wie er zum Beispiel durch die Generalversammlung der UN im Februar 1993 formuliert wird. Danach sollen zukünftig die Ermittlung und Beseitigung verschiedener Hindernisse für die Chancengleichheit bezogen auf das Bildungswesen, das Arbeitsleben, Mobilität und Zugang, Wohnraum und Systeme sozialer Sicherung im Mittelpunkt stehen. Als Ziel wird die Erreichung der uneingeschränkten Teilhabe behinderter Menschen in sämtlichen Lebensbereichen im Sinne der Sicherstellung der Menschenrechte formuliert.

Doch die Realität sieht anders aus: Die Lebenswirklichkeit behinderter Menschen ist noch immer in hohem Maße durch soziale Ausgrenzungsprozesse und Fremdbestimmung charakterisiert. So lebt ein hoher Anteil behinderter Menschen am Rande der Armutsgrenze und darunter. Behinderte Menschen sind zwei bis drei Mal so oft arbeitslos als andere Erwerbspersonen. Adäquater Wohnraum ist selten und teuer. Weitaus die meisten behinderten Kinder haben keine Möglichkeit einer integrativen Beschulung. Nur 3 % der Eingliederungshilfe nach dem BSHG wird für den ambulanten Bereich, 97 % für die stationäre Eingliederungshilfe der Behindertenhilfe verwendet.

Die große Differenz ist unübersehbar, wie die FachvertreterInnen, Elternverbände und vor allem die Selbsthilfegruppen behinderter Menschen deutlich formulieren. Und deshalb gibt es 2002 einen Innovationsimpuls aus der Evangelischen Fachhochschule: Ab Wintersemester 2002 soll ein grundständiger Bachelor- und Masterstudiengang Integrative Heilpädagogik / Inclusive Education an der EFH einge-

richtet werden. Der Begriff der „inclusion“ bezeichnet den Schwerpunkt der inhaltlichen Ausrichtung des neuen Studiengangs: nicht die Anpassung behinderter Menschen an eine Regelsituation, sondern die Herstellung veränderter institutioneller, struktureller Bedingungen steht im Mittelpunkt der Ausbildung, so dass der Verschiedenheit von Menschen Rechnung getragen werden kann. Damit geht die Heil-

pädagogik wieder auf ihr Ursprungsverständnis ihrer Gründer zurück, die ein ganzheitliches Menschenbild vertreten haben.

Was heißt das konkret? Prof. Dr. Anne-Dore Stein, die diesen Studiengang mit entwickelt hat: „Es geht um die Herstellung von Lern- und Lebensbedingungen, die nicht aussondern. Wir wollen der Unterschiedlichkeit der Menschen durch differenzierende Antworten begegnen und nicht durch Etikettierung und Vereinheitlichung.“

Was heißt das für die drei Beispiele vom Anfang? Für das Kindergartenbeispiel bedeutet dies, dass die Frage nicht mehr lautet, welche Fähigkeiten muß ein Kind aufweisen, um in einen integrativen Kindergarten aufgenommen werden zu können (wie dies heute häufig der Fall ist!), sondern: Welche Bedingungen

müssen hergestellt werden, damit das taube Kind an einem solchen Musikprojekt so partizipieren kann, dass es mit seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten einen genauso wichtigen Beitrag in seine Realisierung einbringen kann, wie alle anderen Kinder auch. Dazu muß allerdings die gesamte pädagogische Arbeit umstrukturiert werden, so dass in diesem Fall ein taubes Kind über die Wahrnehmung und Erzeugung physikalischer Gesetzmäßigkeiten musikalischer Erscheinungen wie Schwingungen und Resonanz am Projekt beteiligt ist.

Übertragen auf die beiden anderen Beispiele wäre auch hier die Aufgabe zu lösen, welche nicht-aussondernden Bedingungen herzustellen sind, indem zum Beispiel Kommunikationsgeräte, technische Hilfsmittel oder personelle Hilfen eingesetzt und entwickelt werden, über die ein in irgendeiner Weise beeinträchtigter Mensch in Arbeitsprozesse eingebunden werden kann. Gleiches gilt für die Entwicklung von Wohnformen, die so organisierbar sind, dass auch bei hohem Hilfebedarf ein Leben in höchstmöglicher Selbstbestimmung möglich wird.

Der Studiengang wird ein internationaler Studiengang zwischen der EFH Darmstadt in Deutschland, der Bárczi-Gustáv-Fakultät für Heilpädagogik der Eötvös-Loránd-Universität Budapest in Ungarn und mit Helsinki und Pieksämäki als zwei von sieben Standorten der Diakonie-Fachhochschule in Finnland, die in Kooperation mit der Universität Kuopio (Finnland) an dem Projekt beteiligt sind. Mit dem Bachelor- und Master-Abschluß werden nicht nur direkt auf die beiden Partner bezogene, sondern auch international vergleichbare Studienabschlüsse an der EFH ihren Einzug halten.

Was heißt das für die Studierenden? Das Curriculum des Studiengangs ist zwischen den drei Partnerhochschulen gemeinsam entwickelt worden und an allen drei Hochschulen verbindlich gültig. In das Studium sind zwei Praxisprojekte integriert. Ein Semester muss (über Sokrates gefördert) im Ausland absolviert werden. Der erste akademische Abschluß erfolgt nach acht Semestern mit dem „Bachelor of honors in inclusive education“ (hierin eingeschlossen sind die beiden Praxisprojekte). Der zweite akademische Abschluß, der die Promotionsmöglichkeit eröffnet, wird nach weiteren zwei Semestern mit dem „Master of Arts in inclusive education“ erreicht. Mittelfristiges Ziel ist ein Doppelabschluss für die Partnerländer. Ein neues Studienangebot an der EFH und einmalig in Europa. ■



Entwicklerin
Prof. Dr. Anne-Dore Stein

„International vergleichbarer Studiengang an der EFH“

Impressum: KREUZ&QUER ehemals: Hinterm Bahnhof
Zeitung der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt

Herausgeberin: Die Präsidentin

Adresse: Zweifalltorweg 12 · 64293 Darmstadt,

Fon 0 61 51.8 79 80 · Fax 0 61 51.87 98 58

efhd@efh-darmstadt.de · www.efh-darmstadt.de

Redaktion: Alexa Köhler-Offierski, Bernhard Meyer

Mit Beiträgen von Beate Eichner, Gido Günther, Dagmar Hose-

mann, Winfried Seelisch, Anne-Dore Stein, Thomas Schwinger

Gestaltung: Klaus Geppert, Darmstadt

Druck: Meurer Verlag, Darmstadt

Fakten, Fakten, Fakten: Note 6

(bm) Pisa - das war bisher die italienische Stadt mit dem Schiefen Turm. Jetzt ist PISA auch in Deutschland und von Schiefelage ist auch die Rede. Weit über 260 000 Schüler hat die OECD weltweit getestet und ob es um die mathematische und die Lesekompetenz geht: Deutschland ist in der Spitzengruppe - der Schlechtesten. Dem liegen bestimmte Auffassungen vom Lernen zugrunde. Es geht zum Beispiel nicht um Fakten, Fakten, Fakten, sondern um die Beziehungen zwischen den Fakten. Und PISA hat nun herausgearbeitet, dass nirgendwo der Einfluss des sozialen

Milieus so groß ist wie in Deutschland. „Man muss mit den Kindern reden, ihnen Rede und Antwort stehen, sie nicht mit medialem oder modemäßigem Firlefnaz abpeisen, mit ihnen gemeinsam etwas unternehmen“, fordert Rolf Wernstedt. Zu erleben, dass Kinder groß werden und lernend die Welt verstehen lernen, und zu sehen, dass für diesen Prozess Lehrende ihre Verbündeten sind und man sie dazu machen muss, ist in Deutschland ungewöhnlich. Es stimmt etwas mit der Grundhaltung nicht, wenn jede Stunde kunstvoll eingepackt werden muss, damit überhaupt gelernt werden muss. KREUZ&QUER fragte an der EFH nach den Erfahrungen.



Prof. Metzger hat durchaus Studierende mit Leseschwierigkeiten erfahren. Auch Prof. Dr. Schwinger erlebt, dass Fachliteratur meistens als beschwerlich empfunden wird. „Es fehlt, wie mir scheint, öfter an der Fähigkeit, abstrakte Texte zu lesen, aus denen sich nicht sofort Nutzungen ergeben.“ Prof'in Eichner bestätigt, dass „die Leseunlust und das mangelnde Sinnverständnis von Texten die Planung und Durchführung der Seminare schon länger beeinflusst.“

Im Studiengang Pflegewissenschaft trifft Prof'in Dr. Brieskorn-Zinke auf lesebereite Studierende, die selbstverständlich fähig sind, Texte zu verstehen. „Allerdings brauchen sie gerade in den ersten Semestern nicht zehn Bücher als Literaturangabe für die Vorbereitung, sondern gezielt ausgesuchte Texte, die unter bestimmten Fragestellungen verbindlich durchzuarbeiten sind und über die dann auch gemeinsam diskutiert wird. Damit mache ich gute Erfahrungen.“ Von einem besonderen Erfolgserlebnis berichtet Prof'in Dr. Mansfeld aus einem Seminar über Bourdieu. Hier hat sie schwierigste theoretische Texte Satz für Satz erarbeitet. „Die Rückmeldung war, dass sie nun keine Probleme mehr mit Theorietexten haben würden und Theorielust bekommen hätten. So hat es auch mir Spaß gemacht!“

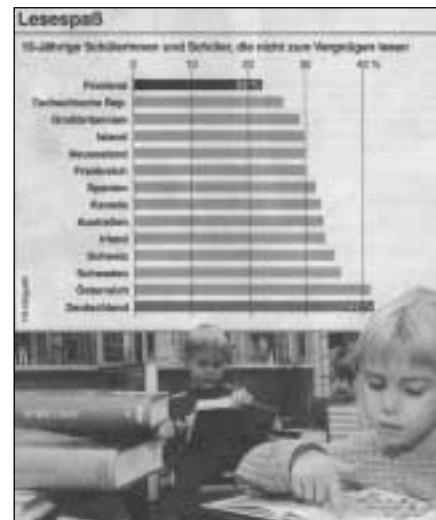
„Lesen wird als beschwerlich empfunden“

Es mag an der Problemfixierung sozialer Berufe liegen, aber weitgehend berichten Lehrende wie zum Beispiel Prof'in Dr. Hosemann von einem differenzierten Problemlösungsverhalten. Sobald die Diskussion sich auf Probleme aus dem sozialen Leben richtet, erlebt Prof'in Eichner „interessierte, kreative und konkrete Studierende.“ Gido Günther sieht ein nachlassendes Interesse an jedweden Theorien. Sobald die Verwertbarkeit nicht sichtbar ist im Sinne einer Handlungsrelevanz lässt die Motivation nach. Prof. Dr. Schwinger trägt eine Erfahrung bei: „Können Studis eine Antwort nicht abrufen, denken sie nicht systematisch über ihr Wissen nach, um hypothetische Antworten zu formulieren, die sie dann prüfen, sondern sie geben auf. Das Aufgeben äußert sich oft in Gutmenschenparolen und SA/SP-Plattitüden.“

Vor diesem Hintergrund sollte man nach Meinung von Gido Günther „keinen einseitigen Zusammenhang mit der Schulerfahrung herstellen.“ Prof'in Dr. Hosemann will auf jeden Fall „keine schulische Nachsozialisation.“ Und auch Prof'in Eichner warnt vor einem „Aktionismus und Nachhilfeprogrammen.“ Für Konsequenzen spricht sich Prof. Dr. Schwinger aus: „Wir sollten die Schwächen als solche kennzeichnen und mehr fordern und dazu hinführen. Also: Mehr Texte verbindlich vorgeben und Textarbeit fördern.“ Das sieht auch Prof. Metzger so, der die Studierenden anhalten will, „Texte genau zu lesen und das wesentliche zu erfassen.“ An eine alte Grundregel erinnert Prof'in Dr. Brieskorn-Zinke, dass nämlich die Studierenden dort abzuholen seien, wo sie stehen. Und wenn sie schlechte Erfahrungen gemacht haben, „dann sollte ihnen an der EFH bessere Erfahrungen und Möglichkeiten vermittelt werden, also Motivation und Interesse geweckt werden.“ Auf grundsätzliche Fragen der Reflexion und Forschung weist Prof'in Dr. Schimpf hin: „Wie und an welchen Orten lernen Studierende heute? Welche Bedingungen sind für ein selbstorganisiertes Lernen erforderlich? Wie kann die Lehre kontinuierlich reflektiert und evaluiert werden?“

Die EFH wird die schiefe PISA-Bildungslandschaft nicht geraderücken. Aber der Blick auf Basisqualifikationen wie Lesekompetenz, Problemlösungsverhalten, Darstellungskompetenz oder Lernfähigkeit macht deutlich, dass nicht die arbeitsfeldbezogene Spezialisierung sondern die basale Grundlegung Aufgabe des grundständigen Studiums ist. ■

Reflexion statt Aktionismus





**Friedensforscher
Niklas Schoernig**

→ Der 11. September beeinflusste auch den Semesterstart. Mit einer Reihe von Mittagsgesprächen wurde versucht, „Hinter den Trümmern von New York“ nachzudenken. *Niklas Schoernig* und *Prof. Dr. Christian Büttner* von der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung sowie *Prof'in Dr. Annemarie Bauer* und *Prof'in Dr. Cornelia Mansfeld* und schließlich der ehemalige EFH-Kollege *Peter Dehmel* halfen, jenseits der Tagesaktualität und Emotion die Erfahrungen der letzten Zeit einzuordnen und zu verarbeiten.

→ Bei einer Tagung der Sektion „Soziologische Theorie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie sprach *Prof'in Dr. Gisela Kubon-Gilke* über Emotionen und Motivationen im methodologischen Individualismus.

→ Das siebte und achte Gesprächsforum Gemeindepädagogik widmete sich dem Wandel der Familie und den Folgerungen für die gemeindepädagogische Arbeit mit Familien. Das Grundsatzreferat hielt *Prof'in Dr. Cornelia Mansfeld*. In vielen Praxisbeispielen wurden die grundlegenden Erkenntnisse konkretisiert und vertieft.

→ *Prof'in Dr. Marlies Fröse* wurde von der Universität Canterbury/Australien als Co-Referentin im Promotionsverfahren von *Petra Thorn*, die an der EFH studiert hat, berufen.

→ In Kooperation mit einer Fachhochschule in Pau (Südfrankreich), dem Migrationreferat des Bildungswerkes vom DGB, dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) und der EFHD arbeiten *Gido Günther* und *Prof. Dr. Gert Straßer* an der Entwicklung von interkulturellen Modulen, die teilweise über das Internet und teilweise über gemeinsame Praxisphasen in der interkulturellen Arbeit (Stadtteil, Projekt etc.) durchgeführt werden. Für das Frühjahr ist eine erste Pilotphase – zunächst in der Internetarbeit – geplant, zum Herbst soll der erste internationale Durchgang beginnen. Die Projektlaufzeit ist zunächst auf drei Jahre begrenzt. Seitens der EFHD sollen Studierende und Lehrende in das Programm einbezogen werden.

→ *Prof'in Dr. Gisela Kubon-Gilke* ist Mitveranstalterin einer Tagung an der Ev. Akademie in Tutzing. Es geht um „Experimente in der Ökonomik“.



→ Das hat es an der EFH noch nie gegeben, dass die Hochschulspitze zum dritten Mal vom Konvent im Amt bestätigt wurde. *Prof'in Dr. Alexa Köhler-Officerski* hat in ihren Amtszeiten mit der Einführung des Studienganges Pflegewissenschaft und Management in sozialen Organisationen zu tun gehabt. Sie hat die Studienreform zum Studiengang „Soziale Arbeit“ in die Einphasigkeit begleitet. Die Neuordnung der gemeindepädagogischen Qualifikation fällt ebenso in ihre Amtszeiten wie die Gründung eines Forschungszentrums. Und als letztes brachte sie mit den heilpädagogischen Studiengang (siehe Leitartikel) auf den Weg.

Das Kuratorium wacht darüber, dass der Auftrag der EFH erfüllt und die evangelische Zielsetzung gewahrt wird. Es besteht aus zehn Mitgliedern, von denen sieben von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie drei vom Hauptausschuss des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau berufen werden. Außerdem nehmen Vertreter der Hochschule mit beratender Stimme teil.

„30 Jahre Zukunft“ war im vergangenen Jahr das Motto des Jubiläums und alle Lehrenden stellten ihre Zukunftsprojekte vor.

Heute fragt „KREUZ&QUER“ die Kuratoriumsmitglieder, warum ihrer Meinung nach die EFH Zukunft hat.



Prof. Dr. Evelies Mayer
Staatsministerin a.D., Vorsitzende

„EFH hat Zukunft, weil es ein engagiertes und reformfreudiges Kollegium gibt.“

Klaus Neufert
Vorstandsmitglied
des Diakonischen Werkes,
Stellv. Vorsitzender

„EFH hat Zukunft, weil sie schlagkräftig, aktiv und innovativ ist.“



Interdisziplinäre Selbsthilfe

→ Die Arbeitstagung des paritätischen Wohlfahrtsverbandes zur Unterstützung von Selbsthilfe als interdisziplinäre Aufgabe fand im September in der EFH statt. *Prof'in Dr. Marianne Brieskorn-Zinke* sprach einleitend über die Zusammenarbeit von Professionellen und Laien im Gesundheitswesen.

→ Am 5.12.01 haben die Präsident/inn/en der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt und der staatlichen Fachhochschulen Frankfurt und Fulda, unterstützt vom hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, ein gemeinsames Hessische Pflegeforschungsinstitut (HESSIP) mit Sitz in Frankfurt gegründet. *Prof'in Ulrike Höhmann* hat für die ersten beiden Jahre die Geschäftsführung übernommen. Anschrift: Kleiststr. 12, Gebäude 4, 60318 Frankfurt

→ Auf Einladung der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigung „Wiedergeburten“, der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Kasachstan und des Abulhair-Khan-Fonds nahm *Prof. Dr. Gert Straßer* im November 01 an einer Tagung zu dem Thema: „Deutschland-Zentralasien – Dialog der Kulturen: Geschichte, Gegenwart, Perspektiven“, in Almaty / Kasachstan teil.

→ Die Studiengruppe „Vertrautheit und Fremdheit in sozialpädagogischen Arbeitsbeziehungen“ und die *Prof'innen Dr. Bender-Junker* und *Dr. Mansfeld* führten in Zusammenarbeit mit dem Agenda Büro des Kreises Bergstraße eine Untersuchung zu Vereinen im Kreis durch. Die Studentinnen interviewten

Vorsitzende von neun Vereinen in Leitfadeninterviews, in denen nach der Geschichte des Vereins, dem Verhältnis zwischen den Generationen, den Perspektiven der Vereinsarbeit und der Bedeutung des Ehrenamts gefragt wurde. Die Auswertung der Interviews führte zu Hypothesen über die Selbstbeschreibungen der Vereine als Gemeinschaften, über das Geschlechterverhältnis und die unterschiedlichen Definitionen von Öffentlichkeit und Privatheit, über das Generationenverhältnis und die ambivalente Haltung gegenüber jugendlichen und belegte die zum Teil schwierigen bürokratischen Bedingungen für Vereine im Kreis. Im Dezember 2001 stellten die Studentinnen und ihre Professorinnen ihre Ergebnisse auf einer Pressekonferenz in Heppenheim vor. Die Broschüre mit dem Titel „Vereinsumfrage im Kreis Bergstraße“ ist erhältlich beim Landratsamt des Kreises Bergstraße in Heppenheim.

→ Mit Beginn der einphasigen Ausbildung nahm sich eine neue Dekanin der schwierigen Arbeit der Umsetzung an. *Prof'in Dr. Gisela Kubon-Gilke* wird dabei unterstützt von *Prof'in Dr. Elke Schimpf* und *Prof'in Dr. Anne-Dore Stein* als Prodekaninnen. Die Studienreform wurde mit großer Kraftanstrengung vom Fachbereichsrat unter der Leitung der Vorgängerin *Prof. Dr. Dagmar Hosemann* und des *Prodekans Winfried Seelisch* betrieben. Kubon-Gilke wies darauf hin, dass sie ein wohl bestelltes Haus von einem eingespielten „Hochschul-Ehepaar“ übernehmen, das sie pflegen und ausgestalten wolle.



→ Ein erster Vortrag des Forschungszentrums der EFH widmete sich „cross-gender-freaks“, nämlich Männern im weiblichen Berufsfeld Soziale Arbeit. Es sprach der Erziehungswissenschaftler *Dr. Heinz Bartjes M.A.*

→ *Prof. Bernhard Meyer* führte in Bremen einen Workshop zum Internet und anderen Magneten in der kindlichen Entwicklung durch.



Pfarrer Dr. Jürgen Albert
Abteilungsleiter
im Diakonischen Werk

„EFH hat Zukunft, wenn sie sich nicht der Zeit anpasst, dagegen aber die Zeit begreift.“

Irmgard Wagner
Stellv. Schulleiterin der Ausbildungsstätten Elisabethenstift Darmstadt

„EFH hat Zukunft, weil sie ein Spektrum an Studiengängen anbietet, das für Diakonie, Kirche und Gesellschaft qualifiziert.“

Landeskirchenrat Dr. Volker Knöppel
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

EFH hat Zukunft, weil die Kooperation der beiden hessischen Landeskirchen am neuen Studienstandort Hephata eine Partnerschaft mit Zukunft ist.



**Russische
Gäste
an der EFH**

➔ Im Oktober 01 besuchte *Prof. Dr. Gert Straßer* im Rahmen des Alexander-Herzen-Programms (ein Programm des DAAD) die Universität Kostromar (Russland), um sich über unterschiedliche Möglichkeiten eines interkulturellen Lehr- und Lernprogramms zu informieren. Auf der Rückbegegnung mit den KollegInnen der Universität Kostromar und Kollegen der EFH Bochum wurde an der EFH über ein Austauschprogramm gesprochen, in das eine weitere Universität in Russland (Wologda) eingebunden ist.



**Meyer
im Magazin**

➔ MAGS heißt das Fernsehmagazin für das Saarland, das jeden Abend ausgestrahlt wird. Zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der kommunalen Stadtentwicklung war *Prof. Bernhard Meyer* als Experte eingeladen.

➔ Seit dem Wintersemester 01 hat *Prof'in Ulrike Höhmann* die Projektleitung für drei Forschungsprojekte übernommen:

- Entwicklung eines nationalen Expertenstandards zum „Entlassungsmanagement“, zusammen mit der Geschäftsstelle des Deutschen Netzwerks für Qualitätssicherung in der Pflege, Osnabrück, gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit
- Entwicklung gemeinsamer Handlungskonzepte zum Umgang mit Kontinenzproblemen in Gesundheitseinrichtungen der Region Groß-Gerau, von der Robert Bosch Stiftung gefördertes Kooperationsprojekte mit dem Dezernat für Sozialplanung der Kreisverwaltung in Groß-Gerau
- Expertenbefragung zur Situation älterer Menschen in Darmstadt, Auftraggeber: Stadt Darmstadt.

➔ (ts) In einem Seminar von *Prof. Dr. Thomas Schwinger* sollten die 18 TeilnehmerInnen zwei ältere Männer anhand von Fotos beurteilen. Die beiden Personen waren den TeilnehmerInnen unbekannt. Tatsächlich zeigten die beiden Fotos folgende Personen: einen mehrfach als schizophoren diagnostizierten Kunstmaler (Schröder-Sonnenstern) und einen Schauspieler in einer Rolle als Wahnsinniger (W. Quadflieg als König Lear in der Heide).

Die Beurteilungssituation legte einen Vergleich der beiden Personen nahe.

Die Ergebnisse zeigen, daß

- bei der indirekten Zuschreibung psychischer Krankheit der Schauspieler als stärker krank beurteilt wird. Statistisch ist dieser Unterschied als Tendenz zu werten.

- eine ausdrückliche Etikettierung für beide Personen nahezu gleichermaßen abgelehnt wird. Statistisch gesehen unterscheiden sich die beiden Zuschreibungen nicht und sie liegen beim Skalenmittelwert.

Ausdrückliche Zuschreibung psychischer Krankheit (Etikettierung) wird - auch nach anderen Untersuchungen des Autors - von StudentInnen der Sozialarbeit und der Psychologie vermieden. Bei der indirekten Zuschreibung zeigt sich die Wirksamkeit von Klischees: Die schauspielerische Dramatisierung des Wahnsinns (Kleidung, Mimik, Gestik) wird nicht als solche erkannt, vom Schauspieler wird eher gestörtes Verhalten vermutet.



**Oberkirchenrat
Pfarrer Hans-Helmut Köke**
Stellvertreter des Kirchenpräsidenten EKHN

„EFH hat Zukunft, weil sie für die berufliche Qualifikation von Menschen arbeitet, deren die Gesellschaft dringend bedarf.“

Eva Simon
Dekanat Darmstadt-Stadt

„EFH hat Zukunft, weil sie zu erwartende Anforderungen an Berufsbilder frühzeitig wahrnimmt und in ihren Studiengängen umsetzt.“

Pröpstin Karin Held
Propstei Starkenburg

„EFH hat Zukunft, weil sie auch Werte-Orientierung vermittelt, die heute unverzichtbar ist.“

Oberkirchenrätin Dr. Hanna Zapp
Referatsleiterin EKHN

„EFH hat Zukunft, weil die Qualität von Lehre und Forschung, ihre Praxisorientierung, ihre Internationalität hervorragend ist.“



Sein letztes Adventskonzert arrangierte und dirigierte Prof. Wolfgang Kopf, der in diesem Jahr in Ruhestand geht. Er hat der Kirchenmusikalischen Ausbildung neue Impulse gegeben und immer wieder junge Menschen motiviert, sich mit Gesang oder Instrument auszudrücken. Beim letzten Konzert waren viele Mitwirkende erschienen, die bereits früher mitgewirkt hatten. Mit großem Applaus brachten alle ihre Wertschätzung zum Ausdruck. Das Adventskonzert erbrachte 433,10 DM als Spende für afghanische Kinder. ■

Im Fachbereich Pflege- und Gesundheitswissenschaften hat Margret Flieder Lehrerfahrungen mit der Arbeit an ihrer Promotion "Älterwerden in der Pflege" verbunden und am 12. Februar in Bremen erfolgreich promoviert. Die Hochschule gratuliert! ■

Zum elften Mal Der Schwerpunkt „Soziale Arbeit mit Straffälligen und Überschuldeten“ besuchte im Oktober vergangenen Jahres Budapest. Im Vordergrund standen Praxisbesuche in der Familienberatung, in der Schuldnerberatung, in einer Drogenambulanz und in (weitgehend geschlossenen) Heimen für straffällige Mädchen und für straffällige Jungen.

Nach über 27 Jahren Lehrtätigkeit an der EFH wurde Prof. Dr. Claus Narowski in den Ruhestand verabschiedet. Klassiker der Pädagogik waren sein Markenzeichen im Lehrangebot. Mit dem Projekt "Darmstädter Familienatlas" erlangte er auch überregionale Aufmerksamkeit. Als Dekan und in verschiedenen Kommissionen war Narowski aktiv an der Gestaltung der Hochschule beteiligt. ■

Die Initiativgruppe Forschungszentrum wird von Margarete Möllmann, einer neuen Mitarbeiterin, unterstützt. Nach Abschluss des Mathematikstudiums hat sie 19 Jahre bei der Telecom gearbeitet. Als ihre drei Kinder keine ständige Betreuung mehr brauchten, hat sie das Teilzeitstudium der Sozialpädagogik an der EFH aufgenommen und im Sommersemester 2001 abgeschlossen. ■

Teachers Exchange
Jahr für Jahr besuchen etwa ein Drittel der Lehrenden der EFH andere Hochschulen zum „teachers exchange“. Es bleibt jedes Mal die Neugier auf Entwicklungen im Ausland, aber es tritt auch eine Vertrautheit ein. „Je mehr man integriert ist, desto weniger wird man wahrgenommen.“ Man wird akzeptiert, „aber lernt man noch was Neues?“ fragte ein Teilnehmer, der schon zum vierten Mal „seine“ Hochschule besucht hat. Der intensive Austausch zeigte, wie selbstverständlich es mittlerweile ist, Auslandserfahrungen in die eigene Biografie zu integrieren, was Lehrtätigkeit und Praxis anbetrifft. Vom 25.-29. November wird an der EFH ein Symposium mit den Partnerhochschulen stattfinden zum Thema Interkulturelles: „Das Eigene und das Fremde“. ■

Unsere Partner an der BARCZI GUSZTÁV Főiskola informierten uns fundiert über die SozialarbeiterInnenbildung in Ungarn und die aktuellen sozialpolitischen Problemlagen. Auch dieses elfte Fachprogramm zur Jugendhilfepraxis in Ungarn war nur möglich dank erheblicher finanzieller Förderung aus Mitteln des deutsch-ungarischen Jugendplans. ■

Mit Silke Stücker ist das Bibliothek-Team wieder komplett. Nach einer Ausbildung zur Assistentin an Bibliotheken sammelte sie erste Erfahrungen an der Stadtbibliothek in Hockenheim und später an der Universitätsbibliothek Heidelberg. Aber auch privat heißt es: "Ohne Krimi fährt die Silke nie im Zug". ■



Der Bürgerpreis für soziale Verdienst ging im Jahre 2002 an den Christlichen Verein Junger Menschen in Darmstadt - Eberstadt. Gustav Fetzer (Kanzler der EFH) nahm den Preis entgegen. Seit 10 Jahren werden vom CVJM Hilfsprojekte für Kinder in Weißrussland durchgeführt, die von Tschernobyl betroffen sind. ■

Beratende Gäste:

Präsidentin Prof. Dr. Alexa Köhler-Offierski

Vize-Präsidentin Prof. Beate Eichner

Kanzler Gustav Fetzer



Direktorin Barbara Eschen
Hessisches Diakoniezentrum Hephata

Peter Mann
Studierender

„EFH hat Zukunft, weil sie sich aktiv sozialen Herausforderungen stellt und diese innovativ, praxisorientiert und in evangelischer Orientierung bearbeitet.“

„EFH hat Zukunft, weil sie innovative und zukunftsorientierte Lehre bietet.“

Der Lehrbeauftragte Werner Kumpf, der im Ergänzungsfach Öffentlichkeitsarbeit Fotografie als Thema bearbeitet, bekam aus der Hand des Darmstädter Bürgermeisters Horst Knechtel den Ehrenbrief des Landes Hessen für sein ehrenamtliches Engagement im Fotoclub Darmstadt und im Weißen Turm. ■

Um Lebensspuren in der Geschichte, im Studium, in der Bibel, um Lebensspuren Gottes in der Zeit ging es im Semestergottesdienst, bei dem ein Spurentepich entstand, der anschließend im Walter-Rathgeber-Haus seinen Platz fand. Zu diesem Gottesdienst trug auch Cornelia Rohloff bei. Ihre Erinnerungen und Reflexionen, die an die Anfänge der Fachhochschule erinnern, werden hier dokumentiert.



Spuren hinterlassen ...

„Ich stehe heute hier an einem Ort, der wie kein anderer mich in meinen Jahren des Erwachsenwerdens, den wichtigen Jahren des Übergangs vom Elternhaus in die berufliche Welt geprägt hat. Hier fand ich die geistige Nahrung, die mich in meinem Denken und Fühlen beeinflusste und die meiner Suche Richtung gab. Meine Vorstellungen von Sozialarbeit waren diffus. Ich kann aus meiner heutigen Perspektive nicht genau beschreiben, was ich suchte, aber es war eine Sehnsucht oder ein Gefühl, verändernd, helfend und politisch diese Welt mit zu gestalten. Zu Beginn meines Studiums 1971 herrschte eine Atmosphäre, die man mit sauber, nett und adrett beschreiben könnte. Im jetzigen Verwaltungsgebäude fanden die Vorlesungen und Seminare statt. Das Hauptgebäude war

im Bau. Maximal 60 Studenten wurden pro Jahr aufgenommen. In diesem überschaubaren Mikrokosmos gab es sogar die paritätische Mitbestimmung. Die Vorlesungen und Seminare, jedenfalls die ich besuchte, beschäftigten sich überwiegend mit kritischen Gesellschaftstheorien: In Soziologie lasen wir Friedrich Engels „Zur Lage der arbeitenden Klasse in England“ und setzten uns mit Fragen eines sich wandelnden Kapitalismus auseinander. Wir stritten darum, ob der marxistische Klassenbegriff noch Gültigkeit habe oder ein soziologisches Schichtenmodell gesellschaftliche Verhältnisse besser beschreibt. In Philosophie standen Feuerbachs Religionskritik und seine Anmerkungen zu religiösen Phänomenen im Mittelpunkt der Diskussionen. In Ethik ging es mit

Vom fürsorglichen Familienbetrieb zur professionellen Fachhochschule

Amo Plack und seinen Ausführungen über“ die Gesellschaft und das Böse“ um die sittliche Infrastruktur der Gesellschaft. In der Psychologie waren es die psychoanalytischen Theorien, die uns das lieferten, was wir hören wollten: Triebunterdrückung durch traditionelle Erziehung und in Politik sahen wir natürlich staatliche Repressionen allerorten. Wir bauten uns unser Weltbild in Abgrenzung zu den traditionellen Vorstellungen unserer Eltern, unserer Lehrer und natürlich auch gegenüber einem Teil des Lehrkörpers hier. Infrage gestellt wurde die klassische Sozialarbeit. Einzelfallhilfe oder Familienhilfe war verpönt. Aber in allen Ansätzen, die mit Gruppen arbeiteten, wie Gemeinwesenarbeit, Jugend- und Erwachsenenbildung wurden Möglichkeiten gesehen, gesellschaftliche Veränderungspotentiale freizusetzen. Wir saßen in geschützten, schönen Räumen, theoretisierten und waren überzeugt, mit Sozialarbeit ließe sich die Welt verändern.

„Mit Sozialarbeit lässt sich die Welt verändern“

Das Hochschulrahmengesetz brachte einschneidende Veränderungen in die Idylle. Wir wurden konfrontiert mit einem Umstrukturierungsprozess, der nicht nur die Reduzierung der Mitbestimmungsmöglichkeiten vorsah. Drittelparität, keine Mitentscheidung mehr bei Einstellungen, Verknappung der Mittel für die Sozialarbeit, weil neue Fachbereiche hinzu kamen und keine Verlängerung der Verträge zweier beliebter Dozenten für Ethik und Recht waren Grund einen unbefristeten Streik auszurufen. Wir organisierten den Hochschulbetrieb selber, verhandelten mit Kirchenleitung und Kultusministerium, besetzten den Paulusplatz vor der Kirchenverwaltung und lösten

Hochschultag: Vom guten



Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster beim Hochschultag

➔ Ethische Reflexionen und sozialpolitische Analysen standen im Mittelpunkt einer Fachtagung aus Anlass des 30jährigen Bestehens. Neben Prof. Dr. Birgit Bender-Junker, Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke und Prof. Dr. Marianne Brieskorn-Zinke referierte als Gast aus der EFH Bochum Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster vom guten Leben und der Verteilungsgerechtigkeit.

➔ Um die Veränderung der Kultur des Sozialen ging es in einer abschließenden Diskussion mit dem Stellvertretenden Kirchenpräsidenten Hans-Helmut Köke, mit dem Staatssekretär Frank Portz und dem Darmstädter Oberbürgermeister Peter Benz. Sicherheitsdenken und die Fixierung auf ökonomische Aspekte bildete den Brennpunkt.

mit unserem bunten Treiben, unseren Slogans und Transparenten mehr Unverständnis in der Kirchenverwaltung als Sympathie. Wir stellten dem Kuratorium ein Ultimatum und forderten, dass ein Vertreter in einer Vollversammlung Stellung zu unseren Forderungen bezog, andernfalls würden wir weiter streiken. Die Auseinandersetzungen eskalierten, als ein Vertreter des Kuratoriums, Walter Rathgeber, kam und zur Besonnenheit mahnte. Er war ein engagierter Förderer dieser Fachhochschule mit viel Verständnis für die Studentenschaft. Mitten in seiner Rede erlitt er einen Herz-



Cornelia Rohloff erinnert sich

infarkt und verstarb. Hier an dieser Stelle, in diesem Raum, vor unser aller Augen. Dieses tragische Ereignis war schwierig zu verarbeiten. Die gegenseitigen Schuldzuweisungen zwischen einigen Vertretern des Paulusplatzes und einigen Studentenführern trugen jedenfalls nicht dazu bei. Und doch kehrten wir mit der Aufnahme des Studienbetriebes langsam wieder vielleicht ein bisschen reifer und ruhiger in die Normalität zurück. Das Hochschulrahmengesetz wurde umgesetzt, die EFH wandelte sich vom fürsorglichen „Familienbetrieb“ in eine professionelle Fachhochschule.

„Unbezahlbares Erfahrungsspektrum für berufliche Herausforderungen“

Was ist geblieben, was trägt aus dieser Zeit? Mit dem Studium an der EFH erschloss ich mir eine andere Welt. Die neue Sichtweise auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, obwohl sie dem Stil der ideologischen Strömungen von damals unterworfen war, schulte das analytische und auch das dialektische Denken. Kritisches Hinterfragen, Zusammenhänge verstehen, Solidarität praktizieren, es war ein unbezahlbares Erfahrungsspektrum für die

späteren beruflichen Herausforderungen. Die Schule stellte die „sozialen Räume“, die zur Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit gebraucht werden zur Verfügung. Die intensiven Gespräche mit Dozenten und Kommilitonen, die Erfahrung von Solidarität und Auseinandersetzung wirkten persönlichkeitsbildend im weitesten Sinne. Heute nach mehr als 25 Jahren Berufstätigkeit in der kirchlichen Jugend- und Erwachsenenbildung, nach zahlreichen Fort- und Zusatzausbildungen nicht mehr nur in der Arbeit mit Gruppen, sondern auch in der therapeutischen Beratungsarbeit mit Einzelnen, bin ich davon überzeugt hier an diesem Ort ein gutes Fundament für meine Arbeit erhalten zu haben. @

Zwischen Straße und Hörsaal

Es kommt nicht jeden Tag vor, dass ein Jung-Unternehmer das Kolloquium im Berufspraktikum absolviert. Und das mitten in der Hochsaison. Gleich zu Beginn des Studiums hatte Piet Henningsen in der Straßenreinigung gearbeitet, um sich Geld für das Studium der Sozialpädagogik zu verdienen. Doch alles lief so konfus, dass er mit zwei anderen Studenten beschloss, es auf eigene Rechnung zu versuchen. Heute sorgen über 25 Mitarbeiter dafür, dass zum Beispiel der Schnee rechtzeitig geräumt wird. Während ein Kollege mit dem Studium aufhörte, hat Piet Henningsen nicht sein Ziel aus den Augen verloren. Und demnächst beginnt er als Sozialpädagoge in der Jugendarbeit. Und wenn dort mal was gereinigt werden muss, weiß er schon, wo er anrufen muss. ■



Leben in schwierigen Zeiten



Reflektierende Praxis

→ Unter drei Aspekten wurde die Kultur des Sozialen beleuchtet. Ehemalige erinnerten sich an das, was anzog oder abstieß. Jürgen Maier stellte die Einmischung der EFH in den Sozialen Brennpunkt Rodgaustraße dar. An die Entwicklung eines Beschäftigungsprojektes erinnerte sich Monika Otte. Und um die Zusammenarbeit mit der EFH ging es bei einem Projekt zur Gewaltprävention, über das Franz-W. Müller berichtete.

→ Musikalisch begleiteten die Tagung Daniela Wolf, Heike Rohner und Dr. Thomas Schwinger, Stefan Schneider, Ludwig Metzger und Wolfgang Kopf mit Werken von Mozart, Mendelssohn-Bartholdy und Fasch. Das Duo Camillo führte abschließend in die Tiefen und Untiefen der kirchlichen Beziehungen. Dabei ließen sie die Soziale Arbeit nicht links liegen, sondern überraschten mit Erkenntnissen wie diesen: „Mit einem Sozialarbeiter auszukommen ist sehr leicht; man muss bei ihnen Mitleid erwecken oder mit ihnen Mitleid haben. Hilf dir selbst, sonst hilft dir der Sozialarbeiter!“

(ws) Für Dipl. Pol. Winfried Seelisch und Prof. Dr. Dagmar Hosemann begann die Geschichte der „Grünen Tulpe“ 1994 mit einer Vereinbarung zwischen dem Nauczycielskie Kolegium w Białymstoku Rewalidacji, Resocjalizacji i Wychowania Fizycznego

Wenn die Tulpe grün ist ...

[NKRRF] und der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt über eine Zusammenarbeit, die für Studierende beider Institutionen die Möglichkeit eröffnete, sich gemeinsam theoretische Bereiche zu erarbeiten und diese dann in bestimmten Praxisfeldern umzusetzen. Diese „Tage des gemeinsamen Lernens“ wurden jährlich mit je einem 10-14-tägigen Seminar in Deutschland und Polen seit 1995 durchgeführt. Theorie- und Praxisbereiche waren die Bewegungsorientierte Soziale Arbeit - International (BSA-I), d.h. erlebnispädagogische Elemente wurden gemeinsam theoretisch erarbeitet und praktisch erprobt.



Erlebnis-
parcours
im Wald

Nach einem internationalen Symposium zur Arbeit mit „Straßenkindern“ in Białystok 1998 wurde dieses Projekt zu einem Praxis-Forschungsprojekt zur methodischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die weite Teile ihres Lebens auf der Straße verbringen, ausgebaut. Inhaltlich kamen systemisches Verständnis der Situation sozial belasteter Familien sowie qualitative und quantitative Forschungsmethoden hinzu. Im NKRRF Białystok wurde das Projekt unter dem Titel: Grüne Tulpe - Vorbeugung von Pathologie und Gewalt. Erziehung und Hilfen im offenen Milieu etabliert. In den folgenden „Tagen des gemeinsamen Lernens“ erarbeiteten Studierende aus Białystok und Darmstadt Programme mit ausgesuchten Spielen und Aktionen und erprobten sie.

„Tage gemeinsamen Lernens“

Im Sommercamp 1998 in Lindenfels/Odenwald standen zum Beispiel Aktionen an der Kletterwand, Interaktionsspiele wie „Abenteuer im großen Wald“, „Auf der Suche nach Geheimnissen des Waldes“, Aktionen im Schwimmbad sowie die Vorbereitung der großen Ritterspiele auf Burg Lindenfels im Vordergrund.

Der Gegenaufenthalt in Stare Juchy, einem Zeltlager an einem kleinen Masurischen See, war in einem hohen Maße für die Studierenden geprägt durch die Erarbeitung eigener Kategorien, Fragestellungen

sowie „Interviews mit Kindern“. Gemeinsam ausgearbeitete Interaktions- und erlebnispädagogische Spiele sollten vor allem die binationalen Kontakte der Kinder fördern.

Das vierte Camp fand 2001 mit 12 polnischen und 16 deutschen Kindern sowie 6 polnischen und 9 deutschen Studierenden in Karpacz im polnischen Teil des Riesengebirges statt. Die intensive Vorbereitung der Aktionen, der Forschungsmethoden und deren Durchführung machte sich in den 14 Tagen gemeinsamer Zusammenarbeit bezahlt.

Zur Zeit werden die Ergebnisse in Diplom- und Hausarbeiten sowie in einem 2. Forschungsseminar ausgewertet. Die nächsten „Tage des gemeinsamen Lernens“ sind in Vorbereitung. Warum aber das Projekt „Grüne Tulpe“ heißt, weiss keine mehr so genau. Der Titel hat seinen Ursprung in Polen und soll Wachstum signalisieren. Aber warum gerade eine Tulpe, die man eher mit den Niederlanden verbinden würde? Fragen über Fragen. @

Harjavalta meets Darmstadt

(gg) Der vierte Besuch von Gido Günther in der Harjavalta Satakunta Polytechnic in Oulu war von Besonderheiten geprägt: „Wir haben auf Anregungen der finnischen KollegInnen den Versuch gestartet, eine binationale Begegnung von je einer Gruppe von Studierenden aus dem Grundstudium zu organisieren. Ziel ist es vor allem auf finnischer Seite, mehr Studierende für einen Austausch (über Sokrates) an der EFHD und in Praxisstellen zu gewinnen. Geplant ist, dass eine finnische Gruppe meine W.A.S Gruppe im Sommersemester trifft. Wir werden den Gegenbesuch im Wintersemester

oder im Jahr darauf ermöglichen. Ähnliches ist im Rahmen einer Art „sabbatical semester“ für KollegInnen angedacht. Sie könnten hier Praxisforschung absolvieren, um dann ebenfalls die Gegenbesuchsrate auf dieser Ebene langfristig zu erhöhen. Meine Beteiligung an dortigen Lehrveranstaltungen im Rahmen der regulären Curricula hat sich weiter bewährt und konnte noch verbessert werden. Die Kontinuität zahlt sich aus. Man fühlt sich fast schon als „temporary member of staff“. Alle Praxisbesuche machen ebenfalls immer wieder deutlich: Es lohnt sich sehr, über den nationalen „Tellerrand“ hinauszuschauen. ■

Motiviertes Erfolgsteam

In einer Klausurtagung in Bad Liebenzell bereitete sich das Kollegium auf die neue Studien- und Prüfungsordnung des Studienganges Soziale Arbeit vor. Fast nichts ist mehr so wie es war, aber doch so ähnlich ... ■





Oberbürgermeister Benz und Dezernentin Wagner zu Gast bei der EFH

An neuem Ort präsentierte sich die fünfte Hobit, eine Informationsmesse für Hochschul- und Berufsmöglichkeiten. Etwa 8000 SchülerInnen informierten sich bei Vorträgen und an Ständen. Auch die EFH konnte sich präsentieren. Zu den Studiengangsvorträgen kamen 600 InteressentInnen. Der neu gestaltete Stand machte einen professionellen Eindruck. Bei der einleitenden Presse-



Gefragter Stand auf der Hobit

konferenz interviewte Prof. Bernhard Meyer den stellvertretenden Kirchenpräsidenten Hans-Helmut Köke und die Schuldezernentin Daniela Wagner. Sie waren auch anschließend zusammen mit dem Darmstädter Oberbürgermeister Peter Benz am Stand der EFH. Am Ende war die Vize-Miss-Germany Simone Wolf-Reinfurt Gesprächspartnerin für Prof. Meyer, bevor diese die Gewinner eines Preisausschreibens zur Hobit zog. ■

Förderpreis 2000 verliehen

Diesmal konnten Arbeiten zum Thema „Bildung im kirchlichen und diakonischen Bereich“ eingereicht werden. Carmen Grishaber heißt die Gewinnerin. Sie hat sich mit expressiven Verhaltensweisen von Kindern in der Adoleszenz beschäftigt und nach ihrer Bedeutung für die Zielsetzungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Sie beschreibt spezifisches Signalverhalten, wobei das „leise“ Verhalten der Mädchen im Gegensatz zu den „lauten“ Verhaltensweisen der Jungen leicht übersehen wird. Als Folge bekommen Jungen ungleich mehr sozialarbeiterische Zuwendung. Grishabers Arbeit



zeigt, wie wichtig die Gender-Betrachtungsweise auch gerade in alltäglichen Verhaltensweisen ist. Für die Jury sprach Dr. Wolfgang Lück und den Förderpreis übergab die Vorsitzende der Evangelischen Hochschulgesellschaft Karin Siegmann. ■

Im Rahmen des Sokrates DozentInnen-Austausches verglich Nerida Madeira vom Instituto Superior de Ciencias Educativas in Odivelas / Portugal die Einwanderung in Portugal und Deutschland hinsichtlich der Motive, der staatlichen Einwanderungspolitik und den sozialen Folgen. ■

Portugiesische Expertin zu Gast



Zeile für Zeile

Die Ergebnisse eines Projektes, das von der Europäischen Kommission gefördert wurde, legt jetzt der Deutsche Kinderschutzbund, Ortsverband Westkreis Offenbach, vor. „Sprache - Brücke zum Miteinander“ heißt dieses Projekt und befasst sich mit dem Einfluss der Sprachkompetenz auf die Gewalt im sozialen Nahraum und auf die Wahrnehmung der Rechte bei Gewalt im multiethnischen Kontext. Die wissenschaftliche Begleitung lag bei Prof. Dr. Thomas Schwinger von der EFH. Eine Infobroschüre für Jugendliche ergänzt die Dokumentation. Die Materialien sind erhältlich beim DKSB, Wiesenstr.5, 63225 Langen ■



7. Ergänzungslieferung zu „Schuldnerberatung in der Drogenhilfe“ erschienen

Wegen ihrer Aktualität und ihres Praxisbezuges ist die Loseblattsammlung „Schuldnerberatung in der Drogenhilfe“, die im LUCHTERHAND-Verlag in Form eines weiß eingebundenen Din A-4-Ordners erscheint, auch in der spezialisierten Schuldnerberatung weit verbreitet. Im Dezember 2001 hat der Verlag den Abonnenten die 7. Ergänzungslieferung übersandt. Diese bringt das Loseblattwerk auf den Gesetzes- und Literaturstand von Ende Dezember 2001.

Der von Prof. Dr. Dieter Zimmermann völlig neu gestaltete Teil 5 „Schuldnerschutz in der Zwangsvollstreckung“ erläutert zum Beispiel den Aufbau und die praktische Umsetzung der neuen Pfändungstabelle, bezieht erstmals den speziellen Schuldnerschutz bei Abtretungen ein, informiert über die Spezifika der Taschengeldpfändung und zeigt die ab 01. 01. 2002 gültigen Rechtsbehelfsmöglichkeiten auf. ■

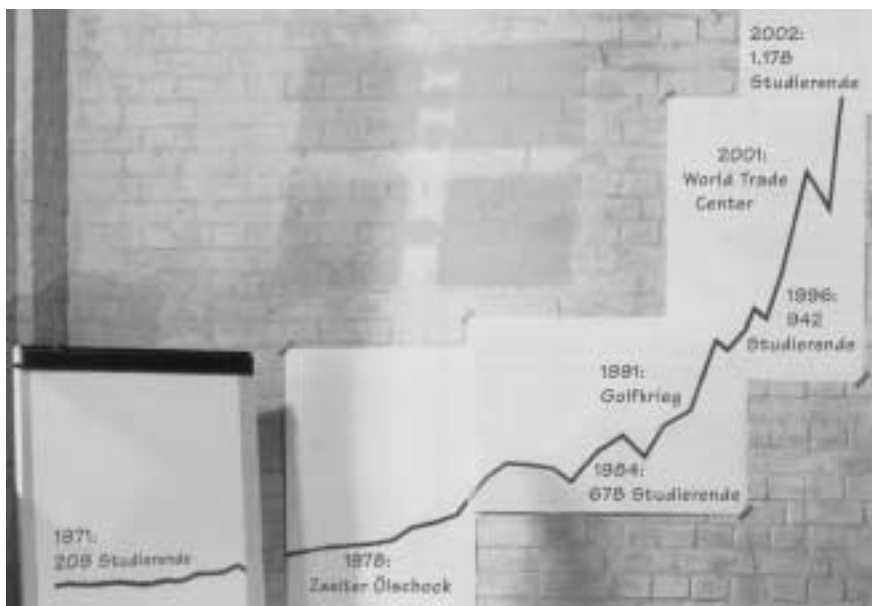


EFH: Auf solidem Fundament vor 30 Jahren erbaut. Beim Bau der Fachhochschule vor über dreißig Jahre ging man von 450 Studierenden aus. Heute sind es mehr als doppelt soviel. Eine Ausweitung auf das Nachbargelände der HEAG erscheint nicht unwahrscheinlich und wird von den Darmstädter Stadtplanern positiv bewertet. In der Zwischenzeit wird im Gebäude nach den letzten Reserven gefahndet. Baustellen im Februar zeigen, dass die Suche erfolgreich war. ■

gFFZ – Gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen

Anfang 2001 wurde das Gemeinsame Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ) mit Sitz an der Fachhochschule Frankfurt am Main gegründet, das mit Mitteln aus dem Innovationsfond des Landes Hessen finanziert wird. An dem Zentrum sind die staatlichen Fachhochschulen sowie die EFH beteiligt. Aufgrund eines Kooperationsvertrages entsendet jede Fachhochschule eine Vertreterin in das Leitungsgremium; für die EFH ist das Prof. Dr. Marlies Fröse. @

gFFZ - Fachhochschule Frankfurt am Main,
Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main,
Tel. 069 / 15 33 - 31 50, Fax - 31 51,
E-Mail: frauen@fh-frankfurt.de



PISA konkret

Hauptschule 1960: Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50,00 DM. Die Erzeugerkosten betragen 40,00 DM. Berechne den Gewinn.

Realschule 1970: Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50,00 DM. Die Erzeugerkosten betragen 4/5 des Erlöses. Wie hoch ist der Gewinn?

Gymnasium 1980: Ein Agrarökonom verkauft eine Menge subterranean Feldfrüchte für eine Menge Geld (G). G hat die Mächtigkeit von 50. Für die Elemente aus G gilt: G ist 1. Die Menge der Herstellkosten (H) ist um 10 Elemente geringer als die Menge G. Zeichnen Sie das Bild der Menge H als Tilgungsmenge der Menge G, und geben Sie die Lösungsmenge (L) für die Frage an: Wie mächtig ist die Gewinnsumme?

Gesamtschule 1990: Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50,00 DM. Die Erzeugerkosten betragen 40,00 DM und der Gewinn 10,00 DM. Aufgabe: Unterstreiche das Wort „Kartoffeln“ und diskutiere mit deinem Nachbarn darüber.

Schule 2000: (nach der Rechtschreibreform) ein kapitalistisch prewilgierter Bauer bereichert sich nach rechtvertigung an einen sack katofeln um 10 euros. untersuch das tekst auv inhaltliche feler. korigire das aufgabengestalt unt demonstrire gegen das lösunk.

Schule 2010: es gibt keine garfoteln mer!! Verfasser unbekannt

TERMINE

18. März _____ **11.00-16.00**

Tag der Offenen Hochschule am Studienstandort Hephata / Schwalmstadt-Treysa

10. April _____ **11.00-16.00**

Tag der Offenen Hochschule in Darmstadt

16. April _____ **12.15**

Antrittsvorlesung

Prof.in Dr. Marianne Brieskorn-Zinke

16. April _____ **13.15**

Semestereröffnungsgottesdienst

04. Juni _____ **12.15**

Antrittsvorlesung Prof.in Dr. Anne-Dore Stein

27. Juni _____ **13.00-17.00**

Arbeitsmarkt und Tätigkeitsfelder für SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen (EFH + Arbeitsamt Darmstadt)

HEPHATA special

Obwohl Aussiedler im rechtlichen Sinne Deutsche sind, unterscheiden sie sich von der einheimischen Bevölkerung. Diese „anderen“ Deutschen gelten oft als „schwierig“ oder „verschlossen“, was zum Scheitern professioneller Hilfen beiträgt. Dieses Arbeitsbuch will sozialen Berufen Einblick in ein anderes

Leben geben, und damit Hilfestellung sein für einen verbesserten Zugang.

Gudrun Neebe / Gert Straßer (Hrsg.)

Soziale Arbeit mit Spätaussiedlern
Hephata-Akzente

Sonderband, 256 Seiten
ISBN 3-9807494-8-7,
ca. E 12,50



Am Studienstandort Hephata fand eine Fachtagung zur Integrationspolitik im Bereich der Spätaussiedlerarbeit der Bundesregierung teil. Die Haupt-Referenten dieser Tagung waren der Beauftragte des Bundesregierung für Aussiedlerfragen, Herr Jochen Welt, MdB und Prof. Dr. Hartmut Griese, Universität Hannover. Diese Fachtagung steht in einer Reihe von – bisher drei – Fachtagen, die im Rahmen des Forschungsprojektes von Prof. Dr. Gert Straßer initiiert wurden und in Kooperation mit der EFHD und verschiedenen nordhessischen Landkreisen umgesetzt werden konnten. Außerdem fanden „Werkstattgespräche zur Vernetzung in der Arbeit mit SpätaussiedlerInnen“ statt.

Das Letzte: „Wenn es innen klar ist und außen klar ist, und innen klar ist, dass es außen klar ist, dann ist es klar.“
(Prof. Dr. Dagmar Hosemann zur Leitbildfrage)